

Kat.: Ueberall verbreitet. Bauplätze bis in die Alpenregion, wo er im Herbst in die Ebene streicht.  
Thes.: Europa, Asien, Nordafrika.

*Aquila fulva* (L.) (*Aquila fulva* Meyer = *Falco fulvus* L.)

Kat.: Nistet in der ganzen Alpenkette, von wo er im Winter zuweilen in die Ebene und selbst bis in den Jura streicht.

Thes.: Nördliche Halbkugel.

Was bei *Gypaetus barbatus* bemerkt ist, gilt auch hier.

*Pernis apivorus* L. (*Pernis apivorus* L. = *Falco apivorus* L.) Ist bei den Nistvögeln eingereiht.

*Buteo vulgaris* Bechst. Ist bei den Nistvögeln eingereiht. Es überwintern bei uns ziemlich viele.

*Athene passerina* L. (*Athene passerina* Gray = *Strix passerina* L. = *Noctua passerina* Lesson.)

Kat.: In den Alpen und dem Jura. Im Winter zuweilen in der Ebene.

Thes.: Europa, Sibirien, Afrika.

*Athene noctua* (L.) (*Athene noctua* Boie = *Strix noctua* Retz = *Noctua veterum* Schlegel.)

Kat.: In den verschiedenen Gegenden der Schweiz, im Osten seltener als im Westen. An höhern Standorten nur Brutvogel (respective Nistvogel.)

Thes.: Europa, Nordafrika, Asien.

Eine Angabe, dass er auch Nistvogel sei, bezieht sich jedenfalls nur darauf, dass er im Herbst von höhern Standorten in die Tiefe »streicht«.

*Nyctale Tengmalmi* (Gm.) (*Nyctale Tengmalmi* Bonap. = *Strix Tengmalmi* Gm. = *Ulula Tengmalmi* Bonap.)

Kat.: Jura und Alpen bis zur Baumgrenze. Ein Theil streicht im Winter in die Ebene.

Thes.: Europa, Sibirien, Nordamerika.

Es gilt hier, was bei *Athene noctua* beigefügt ist.

*Syrnium aluco* (L.) (*Syrnium aluco* Boie = *Strix aluco* L.)

Kat.: In der ganzen Schweiz. Einige Individuen wandern im Herbst.

Thes.: Giebt nichts an über das Verbreitungsgebiet.

Brehm: »Europa, mit Ausnahme des höchsten Nordens und des äussersten Südens, ist das Vaterland«.

Er zieht bei uns nicht. In sehr kalten Wintern erfrieren viele, so 1879/80.

*Strix flammea* L.

Kat.: Bald mehr, bald weniger häufig. Einige Individuen wandern im Herbst.

Thes.: Ubique.

Was bei der vorigen Eule beigefügt ist, gilt auch hier.

*Bubo maximus* Sibb.

Kat.: In der Ebene sowohl als in den Alpen und im Jura. Im Winter wandern die Vögel von höhern Standorten in die Ebene.

Thes.: Europa, Sibirien.

*Scops Aldrovandi* Willug. (*Scops Zorca* Swainson.) Ist bei den Nistvögeln eingereiht.

Kat.: In der Ebene und einigen Alpenthälern, häufiger im Westen in Graubünden und Tessin, wo zuweilen Standvogel.

Thes.: Oestliche Halbkugel.

Ist der einzige Repräsentant unserer Eulen, der eigentlich zu den Nistvögeln und nicht hierher gehörte.

*Otus vulgaris* Flemm. (*Strix otus* L.)

Kat.: Jura und Alpen. Von den höhern Standorten streichen sie im Herbst in die Ebene. Einige ziehen nach Süden.

Thes.: Europa, Asien, Afrika.

Für die Mittelschweiz konnte ich keinen Fall constatiren, dass Ohreulen nach Süden ziehen, wohl aber, dass in kalten Wintern eine Menge erfrieren.

*Brachyotus palustris* Forst. s. Bonap. *Otus brachyotus* Boie. = *Otus palustris* Brehm.)

Kat.: Vorwiegend in sumpfigen Gegenden. Im Osten und Norden seltener.

Thes.: Ubique.

Brehm: Die Wahl des flachen Bodens und ihre unglaubliche Wanderlust zeichnen sie aus.

Die Sumpfohreule findet sich im September, wenn sich die südlichen Zugvögel versammeln, und die nordischen ankommen, auch in vielen Exemplaren im Wauwylermoos ein, wo sie jedenfalls zugleich nistet. Es scheint aber, dass mehr die leicht erhältliche Beute sie lockt, als der Wandetrieb nach Süden eine Rolle spielt. Nach Kat. soll sie mehr Nistvogel als Standvogel sein: mir scheint sie mehr Strichvogel zu sein.

*Alcedo ispida* L.

Kat.: An Gewässern, in den Alpen selten.

Thes.: Europa und Nordafrika.

In der Mittelschweiz »streicht« er im Winter den offenen Gewässern nach, zieht aber nicht.

*Pyrhocorax alpinus* (L.) (*Pyrhocorax alpinus* Vieill. = *Corax pyrrhocorax* L.)

Kat.: Nur in der Alpenkette. Streicht zuweilen im Winter in die Ebene.

Thes.: Südeuropa.

(Fortsetzung folgt.)

### Hühner als Mäusefänger.

Die „Revue des sciences naturelles“ theilt unter obiger Aufschrift folgende Beobachtung eines ihrer Leser mit:

„Ich besitze einige Hühner und Enten, welche in dem Aufhauern und Fangen der Hausmäuse mit der besten Katze concurren können. Diese Kunst brachte ich ihnen, ohne es zu wollen, auf folgende Weise bei: Ich verbringe seit längerer Zeit einen grossen Theil des Sommers an der Meeresküste und nehme dorthin einen Theil meines Geflügels zu Approvisionierungszwecken mit. Leider besteht der mir zur Unterbringung der Thiere zur Verfügung stehende Hof aus reinem Dünenande ohne jede Spur von Vegetation, so dass die Hühner, trotz reichlicher Versorgung mit Körnerfutter, den Mangel an frischem Grün und Insectennahrung schmerzlich empfinden.

Wenn meine Hühner unter den gegebenen Verhältnissen nicht recht gedeihen wollen, so prosperiren dafür die Mäuse trotz des gegen sie energisch geführten Krieges desto besser und alle Räumlichkeiten des Hauses, der Stall, die Holzlage etc. wimmeln

von diesen ungebetenen Gästen. Die mit Mäusen besetzten Fallen werden nach Tödtung der Thiere in einem Winkel des Hofes entleert und machte ich hiebei die Beobachtung, dass die getödteten Nager von den Hühnern und Enten als willkommene Beute betrachtet wurden, um deren Besitz jedesmal hartnäckige Kämpfe entstanden. Eines Tages kam mir nun die Idee, einigen lebenden Mäusen zwischen den voll Erwartung mich umringenden Hühnern die Freiheit zu geben, um das Benehmen der letzteren dem lebenden Wilde vis-à-vis zu beobachten. Kaum der Falle entronnen, wurde die flüchtende Maus das Ziel der hinter ihr herjagenden Hühnermeute und keiner einzigen gelang es, ein schützendes Obdach zu erreichen. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Processes waren meine Hühner ferme Mäusejäger und ich beobachtete sie oft, wie sie hinter einem Holzstosse oder im Stalle bei einem Mäuseloche mit der Unbeweglichkeit und Geduld einer Katze auf ihre Beute lauerten. Wehe dem unvorsichtigen Nager! Mit einem kräftigen Schnabelliebe kampfunfähig gemacht, wurde er von dem glücklichen Jäger fortgetragen und dann begann meistens von Seite der anderen Hühner eine gemeinsame Hetzjagd, die damit endete, dass der ausdauernde und schnellste die Beute endlich glücklich im Kropfe unterbrachte. Merkwürdigerweise war es nicht selten eine Ente, die trotz geringerer Beweglichkeit durch blitzschnelles Eingreifen den Kampf zu ihren Gunsten entschied. Hiemit endet der interessante Bericht, und glauben wir, unsere freundlichen Leser zu weiteren Versuchen in dieser Richtung anregen zu sollen. Namentlich in Gegenden, wo die Hühner freien Auslauf in die benachbarten Felder haben, wäre es vielleicht ganz gut durchführbar, mit einiger Geduld und Ausdauer die Hühner für diesen recht nützlichen Sport zu interessiren. Die scharfen Krallen eines Hühnerfusses sind gewiss sehr geeignet, ein Nest von Feldmäusen anzuscharren und die feine Sinne dieser Thiere dürften das Aufsuchen desselben sehr erleichtern. Schreiber dieses hatte im heurigen Frühjahr gelegentlich eines Aufenthaltes in Kärnten binnen weniger Tage eine ihm fremde Schaar Hühner daran gewöhnt, sobald er mit der Hand einen mit Maikäfern beladenen jungen Obstbaum erfasste, aus grösserer Entfernung spornstreichs herbeizueilen, um die durch das Schütteln herabfallenden Leckerbissen anzunehmen, wobei ein riesiger Neufundländer ihnen Konkurrenz machte und wiederholt 60—100 Käfer hintereinander mit grossem Behagen verzehrte.“

Blumencron.

## Erfahrungen mit Truthühnern.

(Nachdruck verboten.)

Wer wie ich schon mit so vielen und speciell dieses Jahr wieder mit über 70 Truthühnern zu thun hatte, dieselben brüten und führen liess, dabei Hunderte von Beobachtungen und Vergleichen anzustellen in der Lage war, darf sich wohl erlauben, selbe im Fachblatte zu veröffentlichen, in der Hoffnung, damit zu nützen.

So ist es denn bis zum Ueberdusse wiederholt worden, das Schlagwort: Nur Truthühner sind die besten Brüterinnen und Mütter, ja sie wurden nachgerade als die unentbehrliche Panacee des Erfolges hingestellt.

Diesem mehr den Büchern und verschiedenen Zeitschriften nachgebeteten, aber weniger erprobten Glaubenssatze sei nun hier entgegengetreten, selbst auf die Gefahr hin, den mitunter höchst gefährlichen Leu; den Unwillen der Dogmatiker einerseits und der Nachbeter oder Schreiber andererseits zu erwecken.

Nichts lässt sich auf dieser Welt generalisiren, nichts passt schlechter in ein Schema als die Individualität und vielleicht nirgends in der Thierzucht wirft die verschiedene Veranlagung des Individuums so alle Berechnungen, Thesen und Theorien über den Hanten als gerade in unserem Falle. Selbst in der sanftesten, ver-

meintlich stillsten und phlegmatischsten Truthenne rührt sich oft ganz urplötzlich der ihrer Gattung eigene Dämon, kurz sie ist die Unberechenbarste des weiblichen Geschlechtes.

Was unbestritten angenommen werden kann, ist, dass jede Truthenne eine bis zur Selbstaufopferung hingebungsvolle Brüterin ist, hiemit sind wir aber auch beim Alpha und Omega aller guten Eigenschaften und wollen nun die etwas zahlreicheren Schattenseiten beleuchten. So fest Truthennen gemeinlich auch sitzen, so ist es doch ebenso sicher, dass jede noch so unbedeutende neue Erscheinung auf diese Thiere ungemein lebhaft wirkt und sie sich, sobald einmal die Furcht sie gefangen nimmt, am Neste wie Rasende geberden und so die ganze Brut in Frage stellen, also fort mit allem Ungewöhnlichen, ja sogar mit jedem fremden Gesichte! So sehr diese unangenehme Eigenschaft ins Gewicht fällt, ist sie noch immer eine der wenigst belangreichen, weil jeder vernünftige Züchter ohnedies bestrebt ist, Störungen von den Brüterinnen fern zu halten.

Sehen wir uns aber die Truthenne als Mutter mit dem Auge des Praktikers an! Der Tag des Ausschlüpfens ist da, es piepst in den Eiern, das vorsichtige Ungeschick der Mama hat schon einige angepickte Eier gequetscht, wir heilen uns, diese einer eben auch ausbringenden Henne anzuvertrauen, nehmen später der läppischen Mutter die Küchlein möglichst schnell weg und beugen so anderem Unglücke im Neste vor.

Die den Eiern entschlüpfte Brut ist beisammen, man hat an der beträchtlichen Zahl seine Freude und mumelt, im Stillen Abbitte leistend: „So viel ist unter einer Henne doch nicht zu erzielen!“

Nun denkt man an die Bergung, sucht sich einen stillen sonnigen Winkel im Küchenhause, oder wo immer es sei, aus, und setzt Kücken sammt Henne dorthin, aber, o Weh! Die Mutter drückt sich mit ängstlichem „Ghrrh, ghrrh!“ und stieren Blickes möglichst in die Ecke und verharrt in dieser Stellung. Zureden hilft nichts, man enternt sich, in der Hoffnung, der Befangenheit hiedurch zu begegnen, man sieht in etwa 20 Minuten nach — die gleiche Situation, nur dass die Kücken jetzt, schon Wärme heischend, erbärmlich nach der Mutter schreien. Nun versuchen wir, Geduld nur mehr heuchelnd, die Kücken langsam unter die Henne zu schieben und im besten Falle gelingt dies. Die 24 Stunden nach dem Ausschlüpfen sind längst verflossen, es ist höchste Zeit, zu füttern, also wir wollen es versuchen. Die Henne beantwortet diese zweite erlrbare Annäherung mit dem stereotypen warnenden „Ghrrh!“

Endlich kommt ein lebhafteres, aber heileibe nicht gerufenes Kücken zum Vorschein, ihm folgen noch einige, das Gros bleibt unter der Mutter. Der nächste Tag bricht an, glücklicherweise finden wir nur ein erretenes, der Rest lebt; zwar scheint uns, dass einige gestern noch sehr kräftig aussehende Kücken heute nicht mehr so munter sind, uns selbst betragend, wollen wir hoffen, aber eine innere Stimme, die der Ueberzeugung, sagt uns: „Aha! Gestrige Verköhlung, ohne Nahrungszufuhr u. s. w.“ Man lässt die Henne sammt Kücken, damit sich letztere kräftigen, noch unter Dach und dies mehrere Tage. Die Fütterung bleibt immer schwierig, da der oberwähnte Uebelstand, dass die Trute nicht zum Futter lockt, bestehen bleibt. Je schwächlicher oder zarter die Brut, um so unangenehmer die Consequenzen. Endlich, einige, sagen wir drei Unschuldige sind mittlerweile ins bessere Hendreich hinübergewandert, wo Menschen für sie noch keine Stiefmütter erdacht haben, kommt die etwas reducirte Schaar ins Freie. Wir suchen, die schwache Seite der Mama kennend, ein möglichst ruhiges, günstig situirtes Plätzchen aus, füttern und entlernen uns.

Aber, was ist das? Kaum eine Viertelstunde anderer Beschäftigung obliegend, hören wir ein lautes „Qua, qua, qua!“ und ein scharfes „Ghrrh!“ Wir eilen nachzusehen. Etwa 30 Schritte

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [018](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Hühner als Mäusefänger. 114-115](#)